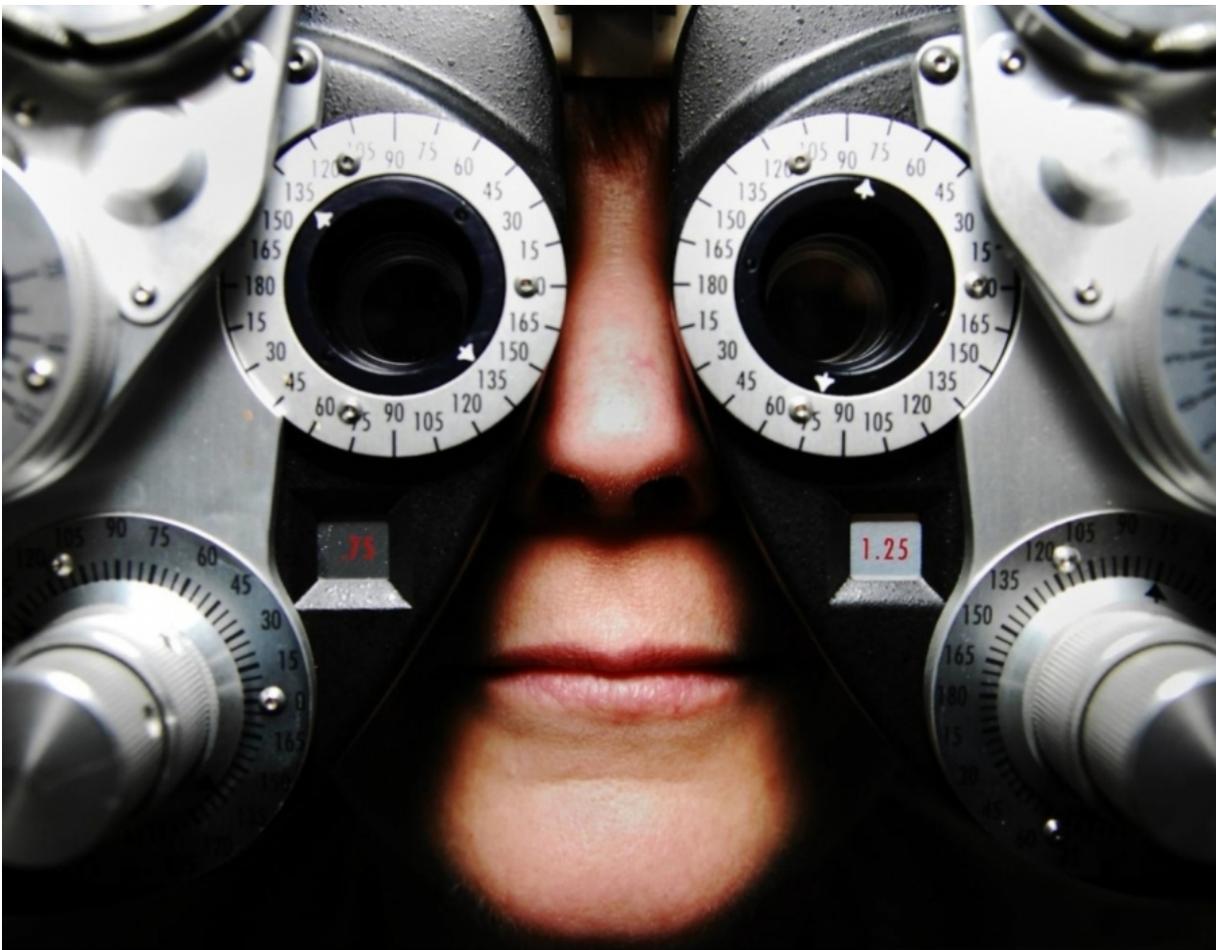




# ZWEITWESEN

EIN CYBERTHRILLER

VON THOMAS REICH



# ZWEITWESEN

EIN CYBERTHRILLER

VON THOMAS REICH



Thomas Reich

# **Zweitwesen**

## **- ein Cyberthriller!**

BookRix GmbH & Co. KG  
80331 München

# **Zweitwesen - ein Cyberthriller!**

**Zweitwesen - ein Cyberthriller!**

**Thomas Reich  
Text Copyright © 2009 Thomas Reich  
Alle Rechte vorbehalten.**

**Cover Copyright ©  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:US\\_Navy\\_100922-N-5821P-032\\_Cmdr.\\_Amy\\_Burin,\\_assigned\\_to\\_U.S.\\_Naval\\_Forces\\_Central\\_Command,\\_is\\_fitted\\_to\\_a\\_phoropter\\_during\\_an\\_eyeglass\\_prescription.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:US_Navy_100922-N-5821P-032_Cmdr._Amy_Burin,_assigned_to_U.S._Naval_Forces_Central_Command,_is_fitted_to_a_phoropter_during_an_eyeglass_prescription.jpg)**

**Impressum: Thomas Reich  
Bachenstr. 14  
78054 Villingen-Schwenningen**

**Über das Buch:**

Wer bist du in einem zweiten Leben?

Hayden Wood bekommt ein Angebot, das er nicht abschlagen kann: Eine geheime Regierungsorganisation will ihn als Agenten in Second Life einschleusen. Doch die friedvolle Welt der Avatare entpuppt sich schnell als ein Netzwerk düsterer Machenschaften. Hayden gerät immer tiefer in einen Strudel aus Lügen, Verrat und illegalen Waffengeschäften. Gelingt es ihm seine Mission erfolgreich zu Ende zu bringen, oder scheitert er auf hoher See?

## **bios**

Zärtlich strich Haydens Finger über den Bilderrahmen auf seinem Schreibtisch. Er hatte sich von seiner Frau trennen können, aber nicht von ihrem Foto. Ihre Haut sah aus wie Plastik, eine glatte Oberfläche, durch die es kein Durchdringen gab. Die Haut der Donnerhunde. Hayden fühlte sich unvermittelt an die Schreckgespenster seiner Kindheit zurückerinnert. Kleine gelbe Hunde mit gespenstisch beweglichen Gliedmaßen. Als ob sie ohne Gelenke auf die Welt gekommen waren. Die ihn durch die Straßen trieben wie ein Opferlamm zur Osterzeit. Sie schossen mit kurzen Stäben aus Aluminium, die sich unwiderruflich in die Haut bohrten, und einen ebenfalls zu Plastik erstarren ließen. Zu einem von ihnen machten. Jahrelang waren es seine eigenen Schreie, die ihn mitten in der Nacht aufschrecken ließen. Selbst als erwachsener Mann besaß er eine Abneigung gegen alle Gegenstände aus Plastik. Am schlimmsten war die gelbe Honigflasche im Kühlschrank. Auch wenn mit der Tür das Licht ausging, konnte er sich nicht von ihrem harmlosen Schlaf überzeugen. Wie die meisten seiner Zeitgenossen besuchte er einen Psychiater. Noch ein paar Sitzungen, und er würde seine Ängste überwunden haben. Hayden war da sehr zuversichtlich.

Lag es nur an der Aufnahme oder an ihr? Leicht unscharf und zu grell ausgelichtet, als stände sie im Schatten eines nuklearen Fallouts. Dabei hatte alles so gut zwischen ihnen begonnen. Fast war es eine Bilderbuchehe gewesen. Wenn wenigstens einer von ihnen fremdgegangen wäre. Wenn er sie geschlagen hätte. Das Trinken angefangen. Oder sie durch glückenhafte Nörgelei alles zerstört hätte.

Dann wäre es leichter verkraften zu gewesen. Niemals ein Streit, der sich nicht in heiteres Wohlgefallen aufgelöst hätte. Kein Valentinstag, wo er die Pralinen oder sie die

Rosen vergessen hätte. Mag sein, sie waren sich zu ähnlich. Boten einander zu wenig Widerstand. Doch musste man sich erst die Dornen ins Fleisch jagen, um einander besser zu verstehen? Ging es den altgedienten Schlachtrossen etwa besser, die jeden Tag die Tassen fliegen ließen?

Nein, ihre Ehe glich vielmehr einer Sanduhr, der stetig der Boden unter den Füßen wegbröckelte. Jeden Tag, wenn er die Augen aufschlug, war ein Stückchen weniger davon da. Am Anfang fiel es kaum auf. Verdammt, ein Computer lief immer noch weiter, wenn unbedeutend kleine Areale seiner Festplatte durchgeschmort waren. Jahrelang, wenn es sein musste. Aber irgendwann kam der Tag, an dem ein leerer blauer Bildschirm keine Perspektive mehr bot, es sei denn den Sprung in das Meer des Vergessens.

Hayden konnte und wollte die Jahre trauer Zweisamkeit nicht vergessen. Oder Dreisamkeit, wenn er an ihren gemeinsamen Sohn Christian dachte. Darum auch das Foto auf seinem Schreibtisch, welches anzurühren er nicht wagte. Probierte er es doch einmal, begannen seine Finger so stark zu zittern, dass er es schlicht und einfach aufgab.

„He Wood, was macht die Akte Hinrich?“

„Kommt voran. Wir schicken erst einmal einen Sachverständigen zu unserem Klienten, der seine Angaben genauer unter die Lupe nimmt.“

„Hervorragend. Diesem Hinrich ist nicht zu trauen. Der will uns nur um die Police prellen.“

Sein Boss Sherman. Oder besser gesagt, der Abteilungsleiter auf diesem Stockwerk. Damit kam er Haydens Definition von einem Boss am nächsten. Den eigentlichen Firmeninhaber hatte er nie zu Gesicht bekommen. Wie tausend andere Büroangestellte auch, die ihr tristes Dasein in anonymen Brutkästen, genannt Hochhäuser, fristeten. Hayden ließ seinen Blick aus dem Fenster schweifen. Der freie Luftraum. Die freie Cyberwelt. Wo er mehr sein konnte, als eine farblose Nummer im System.

Wenn er das Büro verließ, ging eine Verwandlung mit ihm vor. Der Grauschleier legte sich, und Farbe strömte in sein ansonsten eher blasses Gesicht. Er konnte es gar nicht erwarten, seinen Rechner hochzufahren. So bestand sein Abendessen oft aus einem fetttriefenden Karton von Pizza Hut neben seinem Bildschirm. Also musste er schon Mittel und Wege suchen, um sich seine nötige Dosis an Bestätigung abzuholen. Im Second Life glänzte er durch andere Fähigkeiten. Dinge, für die man ihn sonst nie zu loben wagte.

\*

Wenn er in seinen Avatar Lou Blackheart wechselte, fiel der ganze Ballast von ihm ab, der Hayden das Leben schwer machte. Lou brauchte sich nie vor seinem Chef zu rechtfertigen. Es gab keine Eile oder Hetze, keine Fristen oder Gerichtstermine, die er für seine Versicherung zu managen hatte. Lou kannte auch keine Beziehungsprobleme, im Gegenteil. Er flirtete mit anderen Avataren auf einer harmlosen Ebene, blieb ansonsten aber geschlechtslos. Balsam für seine geschundene Seele. Wobei er nie wissen konnte, wie viele weibliche Avatare im Real Life männlich waren. Hayden liebte die Freiheit, die sein Avatar ihm ermöglichte. Second Life war eine Nachbildung der realen Welt und doch noch viel mehr. Ihre Schichten lagen jedem offen wie eine gehäutete Zwiebel. Im realen Leben musste man sich diese erst mühsam erschließen. Und nur ein Narr glaubte an eine rein lineare Wirklichkeit. Hayden war umgeben von einem Spinnennetz aus Links, Querverweisen, Briefings, Vorgeschichten, Theorien und Thesen. Der Fluch der modernen Welt, denn sie alle bereitwillig zahlten. Eine Überzahl an Informationen und Anforderungsprofilen gleichzeitig erfüllen zu müssen. Die technische Evolution des Menschen. Auf den Tag zu warten,

wo alle unsere Körperöffnungen von einem USB-Port abgelöst würden.

Bis dahin gab es nichts als zu warten, und über technicolorgrüne Wiesen mit mangelnder Textur zu wandeln. Mit Avataren in Dialog zu treten, deren Eigentümer über den gesamten Globus verstreut waren. Lou Blackheart wurde von einer kleinen Gemeinde treuer Freunde hoch geschätzt. Als Zuhörer, Vermittler und Schlichter. Wenn er sich einloggte, wartete meist schon eine kleine Horde unruhiger Quälgeister auf seinen Rat. Man könnte sagen, er hatte ein erfülltes Leben. Zum Ehrenbürger würde er es nie bringen, aber sein Wort wurde geschätzt, und das war schon einmal etwas wert. Je mehr er sich einlebte, umso mehr brachte er sich auch ein.

Nach einigen Vergleichen und Marktanalysen beschloss er, seinen eigenen kleinen Shop zu eröffnen. Zunächst jedoch im Franchisesystem. Es mangelte ihm an eigenem Erfindungsgeist, um eine zündende Geschäftsidee zu starten. Dann lieber auf ein bewährtes System zurückgreifen. So verkaufte er eines der beliebtesten Güter der Avatare: Ausgefallene Kleidungsstücke. Denn in einer Welt, die sich voll und ganz den optischen Gesetzen unterwarf, galt das richtige Aussehen als das höchste Gut. Durch die Gestaltung seines Avatars sendete man eine Botschaft an sein Umfeld, ob es einem gefiel oder nicht. Und eine hohe gesellschaftliche Position ließ sich zuerst an den Klamotten ablesen. Was man sich leisten konnte, und was nicht. Insofern unterstützte Lou das allgemein verbreitete Kastensystem. Die Umsätze waren nicht umwerfend, aber sein kleines Geschäft stand auch erst am Beginn.

\*

jim jones: hallo hayden.

lou blackheart: woher kennst du meinen real life namen?

jim jones: wir würden uns gerne mit ihnen treffen.

lou blackheart: wer ist wir?  
jim jones: für den moment reicht es völlig zu wissen, dass wir von der regierung sind.  
lou blackheart: meine weste ist rein.  
jim jones: wissen wir. darum geht es auch nicht.  
lou blackheart: was dann?  
jim jones: wir möchten ihnen gerne ein interessantes angebot unterbreiten.  
lou blackheart: ?!  
jim jones: allerdings nicht hier im chat. können wir uns morgen mittag treffen?  
lou blackheart: prinzipiell ja.  
jim jones: gegen 12am central park nahe der station im süden.  
lou blackheart: oki.  
jim jones: vielen dank für ihr interesse cu.  
lou blackheart: cu.

\*

Hayden verließ die U-Bahn am Central Park. Wer auch immer ihn zu sehen wünschte, hatte ein Treffen an einem öffentlichen Platz gewählt. Es gab also keine Gefahr zu fürchten. Nicht einmal die Mafia war so blöd, ihre Opfer auf offener Straße abzuknallen. Und für einen Ehrenmord taugte Hayden nicht, dazu war er zu gewöhnlich. Woran aber sollte er seinen Gesprächspartner erkennen? In der Nähe der Station, hatte es geheißen. Am südlichen Ende des Parks. Unschlüssig setzte er sich auf eine Parkbank, von der aus man einen guten Überblick hatte. Bestimmt eine Viertelstunde lang rührte sich nichts. Jedenfalls nichts von Belang. Dann tauchten drei Männer in Anzügen auf. Alle drei trugen Sonnenbrillen, die jeglichen Ausdruck in ihren Augen verbargen. Der mittlere war ein Farbiger, der seine beiden Begleiter um gut einen halben Kopf überragte. Auch unterschied er sich von den beiden nahezu identischen

Soulbrothers durch seine Sonnenbrille mit den kleinen verspiegelten Gläsern, die in seinem Gesicht geradezu winzig wirkte. Wie Edelsteine funkelten sie Hayden in der Sonne an, als er sich zu ihm herab beugte.

„Entschuldigen sie, der Rushhourverkehr hat uns aufgehalten. Es freut mich, dass sie die Zeit gefunden haben. Wollen wir ein kleines Stückchen spazieren gehen?“

„Klar, warum nicht.“

Der Park war an diesem Vormittag wenig frequentiert. Hauptsächlich Rentner und Mütter, die ihre Kinder auf den Spielplatz brachten. Später, da würde die Sonne durch den diesigen Himmel stoßen wie eine kleine Offenbarung. Dann würden auch die Teenager von der Schule kommen, und am Springbrunnen herumlümmeln. Doch bis dahin hatten sie das Gelände praktisch für sich. Als sie sich einer leeren Bank am Ententeich näherten, deutete der Schwarze ihm mit einer kurzen Handbewegung an, Platz zu nehmen.

„Ein lauschiges Plätzchen, und doch nicht belauscht.“

„Verstehe ich nicht ganz.“

„Alter Agentenwitz. Nicht lustig, was?“

„Entschuldigen sie, ich wollte nicht unhöflich sein.“

„Oh! Das sind sie nicht, keine Sorge. Der Mangel an Taktgefühl befindet sich ganz auf meiner Seite. Gestatten sie mir, mich vorzustellen: Mein Name ist Mellows.“

Innerlich schien er von einem unterdrückten Lachen zerrissen zu werden. Was ihn Hayden nicht gerade sympathischer machte.

„Und ihre beiden Kollegen?“

Die beiden anderen Männer mit den überbreiten Sonnenbrillen nickten einander kurz zu, und postierten sich an beiden Enden des Kiesweges, der an ihre Uferseite mündete.

„Nicht so wichtig.“

Mellows machte eine wegwerfende Geste mit seiner rechten Hand, an der ein goldener Ring mit einem kleinen roten Stein steckte. Wie das Auge eines Wiesels.

„Seid ihr Jungs eigentlich vom FBI oder von der CIA?“

„Weder noch. Der amerikanische Staat hat mehr Organe als eine Krake Saugnäpfe.“

„Reine Neugier, nichts weiter. Fahren sie fort.“

„So wie es aussieht, können wir jetzt in aller Ruhe miteinander reden. Zuallererst möchte ich ihnen eine Frage stellen. Was wissen sie über den Tod von Senator Edward Keen?“

„Das ging doch vor ein paar Tagen durch die Presse? Jetzt erinnere ich mich. Irgendetwas mit einer Autobombe, direkt mit seinem Zündschloss verdrahtet. Hat den Ärmsten geradezu in Stücke gerissen.“

„Leider stellt seine Ermordung nur die Spitze des Eisbergs dar. Unserem aktuellen Ermittlungsstand zufolge war er in Waffengeschäfte verstrickt. Möglicherweise hat er sich mit den falschen Leuten angelegt.“

„Leute, die dein Auto verminen, zählen mit Sicherheit nicht zum besten Umgang, den ein Mann pflegen kann.“

„Da stimme ich mit ihnen überein. Wir haben ein paar Vermutungen, nicht mehr. Aber es wäre besser, ein ihnen unbekanntes Gesicht einzuschleusen.“

„Wem unbekannt?“

„Dazu komme ich später. Für sie handelt es sich sozusagen um eine sichere Angelegenheit. Nicht zu sprechen von einer außergewöhnlichen, leistungsbezogenen Bezahlung.“

„Reden sie nicht lange um den heißen Brei herum. Worum geht es?“

„Wenn sie heutzutage schmutzige Wäsche haben, bringen sie sie in den Waschsalon. Haben sie schmutziges Geld, bringen sie es ins Second Life. Zahlen harte amerikanische Dollar ein, tauschen zum aktuellen Wechselkurs in Lindendollar, und kein Mensch fragt mehr, aus welcher Quelle das Geld geflossen ist. Sie ahnen nicht, wie viele dieser Transaktionen sich weitestgehend der

Finanzaufsicht entziehen. Daher möchten wir sie dort einschleusen.“

„Ich habe doch schon eine Existenz im SL.“

„Der Unterschied liegt nicht im Avatar, sondern in den Welten. Entschuldigen sie meinen Ausdruck, aber der normale Avatar von der Stange hat nicht überall Zugang. Dazu fehlen ihm einfach Passwörter, Lindendollars, oder die Mitgliedschaft in den wichtigen Communitys.“

„Woher nehmen sie eigentlich die Sicherheit, mir solch vertrauliche Informationen vor die Füße zu werfen? Wenn ich nun ein leidiger Singvogel wäre, der seine Neuigkeiten an das nächste Tagesblatt verplappert?“

Ein breites Haifischgrinsen verzerrte Mellows Gesicht, ließ mehr strahlend weiße Beißer erkennen als nötig.

„Wenn wir davon ausgehen würden, wären sie schon längst tot. Das können sie mir glauben. Morgen Mittag. Gleiche Zeit, gleicher Ort. Erwarten wir ihre Entscheidung.“

Mit Knien, die sich so weich anfühlten wie englisches Weingummi, erhob Hayden sich von der Bank. Der Blick der beiden Leibwächter (oder waren es Agenten? Auftragskiller?) lastete wie Blei auf ihm. Mellows Worte folgten ihm wie eine Sturmböe, die bis auf die Haut frösteln machte.

\*

Wo war eine Ehefrau, wenn man sie einmal um Rat brauchte? Kein Freund beiseite, den er in die aktuellen Geschehnisse einzuweihen wagte. Betrübt schrie er einen kaum menschlichen Laut in die viel zu große Wohnung, in die Lücke, die Clara hinterlassen hatte. Das Geld fing an, knapp zu werden. Das Appartement war gut genug gewesen, als sie noch eine Familie waren. Nun wuchs ihm die monatliche Belastung zusehends über den Kopf. Ein guter Grund, um sich Mellows Angebot durch den Kopf gehen zu lassen. Der halbe Kleiderschrank, wo sich Staub

und Spinnweben niederließen. Die endlose Steppe des Doppelbettes. Der kleine Küchentisch, wo sie gemeinsam ihren Kaffee tranken, bevor er die Bahn ins Büro nahm und seine Frau Christian in die Schule brachte. Gehörte nun ihm allein.

Es war voll und ganz richtig, was Mellows gesagt hatte; ein Angebot, wie es ihm selten offeriert wurde. Nach Claras Auszug hatte das Leben schnell wieder zu seinem gewohnten Rhythmus gefunden. So wie eine einzige Welle den Ozean nicht aufzuwühlen vermochte. Bloß, dass es sich nicht wie ein Leben anfühlte. Vielmehr eine Abfolge immer gleicher Abläufe, die sich mit der Zeit abnutzten. Hobbys hätten ihn zerstreuen können. Doch die einzige Tätigkeit nach dem ewigen Kreislauf von Fressen-Scheißen-Arbeiten blieb im Second Life verborgen. Sollte sein Engagement in diesem Bereich irgendwann einmal Früchte tragen? Kein Gedanke, der diese Möglichkeit aufgegriffen hätte. Worin lag denn seine Besonderheit, die die Regierung auf ihn aufmerksam gemacht hatte?

\*

Zwei Uhr nachts, noch immer kein Schlaf zu finden. Hayden würde vollkommen gerädert zur Arbeit erscheinen. Beileibe kein Novum. Im Second Life schien die Zeit wie festgefroren. Oft genug zählte die Uhr im Salon nicht früher als drei Uhr morgens. Womit er sich die Nacht um die Ohren schlug war die Entscheidung, die er morgen zu fällen hatte. Verzeihung, heute schon. Das Heute blieb eine Frage von Stunden. Nicht mehr und nicht weniger. Sein aktuelles Leben erschien ihm wenig befriedigend, geradezu substanzlos. Weil er sich selbst in Auflösung befand. Die Ehe in Trümmern. Seine Frau ein unguter Traum, der nur einen Fingerbreit von seiner Erfüllung entfernt schien. Und auch das war nur ein Hirngespinnst, welches er sich eingeredet hatte. Sie war verloren. Egal, wie lange er hoffte und

sehnte. Nun, wenn er den Mut besaß, und der Welt zeigen wollte, was für ein Mann in ihm steckte (Clara mit eingeschlossen), dann wäre es wohl das Beste, Mellows Angebot anzunehmen.

\*

„Wenn das nicht unser Mann ist. Wie sieht es aus, Wood, haben sie sich die ganze Sache noch einmal überlegt?“

„Ich bin dabei.“

„Sie werden sehen, eine vernünftige Entscheidung.“

„Eine Frage hätte ich noch.“

„Und die wäre?“

„Klingt vielleicht ein wenig blöd, aber handelt es sich um einen Vollzeitposten? Wenn ja, müsste ich meine alte Arbeit aufkündigen.“

„Bemühen sie sich nicht. Das haben wir bereits für sie erledigt.“

„Sie haben was?“

„Mister Wood, das hier ist kein Kindergeburtstag! Wenn sie aus der Mittagspause kommen, können sie ihre Sachen beim Pförtner abholen.“

„Hatte ich je eine freie Wahl?“

Mellows lachte irritiert auf. Die Frage schien ihn sichtlich zu amüsieren.

„Sicher, sicher. Jederzeit.“

„Und worin besteht mein erster Einsatz?“

„Alles Weitere finden sie hier drin.“

Er reichte ihm eine simple Einkaufstüte aus dünnem Karton mit glänzender Oberfläche. Seitlich prangte der Schriftzug von Macy's. Neugierig machte Hayden sich an der kleinen Kordel zu schaffen, die die Tasche verschloss.

„Öffnen sie ihre Geschenke nicht vor dem Weihnachtsmorgen. Sie wollen den Kindern doch die Überraschung nicht verderben.“

## **upgrade**

Zuhause in seinem Appartement angekommen, traute er sich schließlich, Mellows Präsent zu öffnen. Im Innern fand er eine CD-Rom, einen USB-Stick und einen kleinen Beipackzettel. Keine wiedererkennbare Handschrift, sondern der simple Plot eines Laserdruckers.

**Bitte CD in das entsprechende Laufwerk einlegen. Programm wird automatisch gestartet. Folgen sie den Anweisungen, bis nach einem Authentifizierungsschlüssel gefragt wird. Dieser befindet sich auf dem mitgelieferten USB-Stick.**

Einfach so. Kein Ansprechpartner, keine Telefonnummer für Rückfragen. Hayden blieb nichts anderes übrig, als den Anweisungen zu folgen. Vielleicht ergab sich der Rest von selbst. Mit klopfendem Herzen fuhr er seinen Rechner hoch.

**Willkommen zu Camp, einem Schulungsprogramm zu militärischen Schritten. Der Installationsassistent wird sie bei allen weiteren Schritten begleiten.**

**1. Installation von secondlifeviewer.exe. Falls das Programm bereits auf ihrem Rechner installiert ist, klicken sie auf überspringen.**

**2. Generieren sie Benutzerprofil und Avatar und loggen sie sich bei lindenlabs.com ein.**

**3. Geben sie als Startworld tamaco77 an und halten sie ihren Authentifizierungsschlüssel bereit.**

Für Hayden war es nichts Neues. Er hatte schon viele Welten bereist und mit Avataren aller Herren Länder kommuniziert. Neu war nur die Sache mit dem Schlüssel. Sonst war es eine Frage des Geldes, beziehungsweise der Kreditkartennummer, da auch diese auf einen User über